

Woche für das Leben 2013 „Engagiert für das Leben. Zusammenhalt gestalten“

Pressekonferenz 12. April 2013

Statement Bischof Dr. Gebhard Fürst

-- Das Thema der Woche für das Leben 2013 --

Der Dreijahreszyklus der *Woche für das Leben* von 2011 bis 2013 unter dem Motto „Engagiert für das Leben“ beleuchtet aus verschiedenen Perspektiven, was die Gesellschaft zusammenhält. Im ersten Jahr (2011) stand das ehrenamtliche soziale Engagement im Scheinwerferlicht, im zweiten Jahr (2012) das Miteinander der Generationen. Das abschließende Jahr nimmt in den Blick, wie das Miteinander vor Ort gelingen kann: in den Kommunen und Stadtvierteln, in Vereinen, Verbänden und in den Kirchen mit ihren Gemeinden und Diensten – und vor allem zwischen diesen Lebenseinheiten unserer Gesellschaft. Dafür wurde das Motto gewählt: **„Engagiert für das Leben: Zusammenhalt gestalten“**.

Meine Damen und Herren, dieses Thema scheint mir hochaktuell.

Es scheint leichter, den Zerfall der Gesellschaft zu beschreiben – den Zerfall in arm und reich, in abgeschlossene soziale Milieus, in Fanatiker, Gläubige und Atheisten, in wenige Junge und immer mehr Alte. Die Woche für das Leben fokussiert nicht auf den Zerfall, sondern auf den Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie fragt: Was hält ein Gemeinwesen zusammen? Und welchen Beitrag leistet Kirche zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft? Und sie gibt konkrete Antworten, indem sie in der ganzen Bundesrepublik praktischen Beispielen gelungenen Zusammenhalts eine Plattform bietet.

-- Wie gelingt gesellschaftlicher Zusammenhalt? --

„Zusammenhalt gestalten“ – wie gelingt das? Die kirchliche Soziallehre bringt es mit zwei Stichworten auf den Punkt: Subsidiarität und Solidarität. Der Staat schafft mit seiner politischen Ordnung die Rahmenbedingungen des Gemeinwesens. Innerhalb dieser Ordnung jedoch gestaltet eine engagierte Zivilgesellschaft das

gesellschaftliche Leben mit „so viel Freiheit wie nötig und so viel Staatstätigkeit wie nötig“ (Oswald von Nell-Breuning). Viele Aufgaben überlässt der Staat freien Zusammenschlüssen seiner Bürgerinnen und Bürger, den Wohlfahrtsverbänden, den Stiftungen, den Vereinen, und nicht zuletzt den Kirchen. Das ist richtig, ja notwendig. Denn eine plurale Gesellschaft existiert nur, sofern es plurale Akteure gibt. Der US-amerikanische Soziologe Robert Putnam, der für seine Forschungen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bekannt ist, sieht in den Mitgliedschaftsquoten solcher Zusammenschlüsse auf lokaler Ebene „einen zentralen Indikator zur Beurteilung des sozialen Zusammenhalts moderner Gesellschaften“¹ Eine funktionierende Gesellschaft manifestiert sich in der Begegnung und Zusammenarbeit der Menschen vor Ort.

-- Der Beitrag der Kirche --

Eine Umfrage unserer Diözese, über die wir die Presse im Januar informiert haben, die PRAGMA-Studie, hat erhoben, dass rund 95 Prozent der befragten Katholiken der Aussage zustimmen²: „Die Kirche bleibt wichtig für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft.“ Bei der Frage, in welche Belange sich die Kirche in Zukunft stärker einmischen sollte, nannten die Befragten – Katholiken und Nicht-Katholiken – am häufigsten den Bereich Soziales. Das ist eine deutliche Ermutigung, gerade angesichts der in Medienbeiträgen der letzten Monate wahrnehmbaren Infragestellung kirchlicher Trägerschaft sozialer Einrichtungen.

Die Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung hier im TREFFPUNKT am Clemens-von-Galen-Haus, die Begegnung von Armen und Reichen in den Vesperkirchen, die Zusammenarbeit von etablierten Berufstätigen und benachteiligten Jugendlichen in Jobpaten-Projekten, von Kirchengemeindegliedern und Stadtviertelbewohnern aller Couleur wie in der Secondhand-Boutique PragA hier in Stuttgart – man kann zahllose Beispiele anführen – diese „Treffpunkte“ wirken dem Zerfall unserer Gesellschaft in nicht hoch genug zu schätzender Weise entgegen. Diese „Treffpunkte“ sind im wörtlichen Sinn lebensnotwendig für unsere Gesellschaft.

¹ Sebastian Braun, Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland. Der rhetorische Kurswert einer sozialwissenschaftlichen Kategorie, II., zitiert nach <http://www.bpb.de/apuz/26805/soziales-kapital-sozialer-zusammenhalt-und-soziale-ungleichheit?p=1>

² . ca. 50% voll und ganz, 25 % eher, 20 % teilweise

-- Gesellschaftliche Kräfte bündeln --

Die Kunst scheint mir zu sein, den Zusammenhalt der Gesellschaft zeitgemäß zu gestalten. Dazu gehört in unserer pluralen Gesellschaft genau diese Art der „Überschreitung“ scheinbarer gesellschaftlicher Grenzen, der Grenzen zwischen Milieus, Konfessionen, Organisationseinheiten. Die Kirche bleibt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt relevant, wo und weil sich die Kirchenmitglieder in ihren sozialen Aktivitäten nicht auf den kirchlichen Binnenraum beschränken, sondern ihren vom Evangelium motivierten Einsatz und ihre christliche Werthaltung zum besseren Zusammenleben in die Gesellschaft hineinbringen. Ich verleihe jedes Jahr am Martinstag die Martinusmedaille an ehrenamtlich hoch engagierte Frauen und Männer, die ihre Zeit, Kraft und Ideen insbesondere für gesellschaftlich relevante Belange in ihrem Lebensumfeld einsetzen, oft über Jahrzehnte hinweg. Die Akteure des gesellschaftlichen Lebens müssen sich untereinander vernetzen – ohne dabei ihr spezifisches Profil aufzugeben. Dies bestätigt auch die bereits erwähnte PRAGMA-Studie: 90 Prozent der befragten Katholiken sprechen sich dafür aus, dass die Kirche mit gesellschaftlichen Organisationen und Gruppierungen verstärkt ins Gespräch kommen soll. Bewusst haben wir in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2010 ein innovatives finanzielles Förderprogramm aufgelegt, das sogenannte INkonzept. Dieses Programm fördert ausschließlich Initiativen, in denen Katholiken und Katholikinnen mit Institutionen außerhalb der katholischen Kirche zusammenarbeiten. Dieser ungewöhnliche Ansatz ist der Überzeugung geschuldet, dass alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken müssen, um die Herausforderungen unserer Zeit im Sinne eines Gemeinwesens zu meistern, um dieses Jahrhundert menschengerecht zu gestalten.